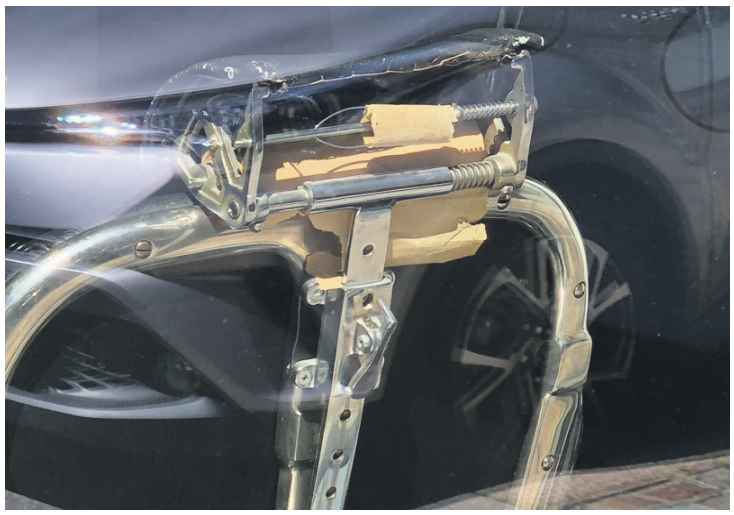
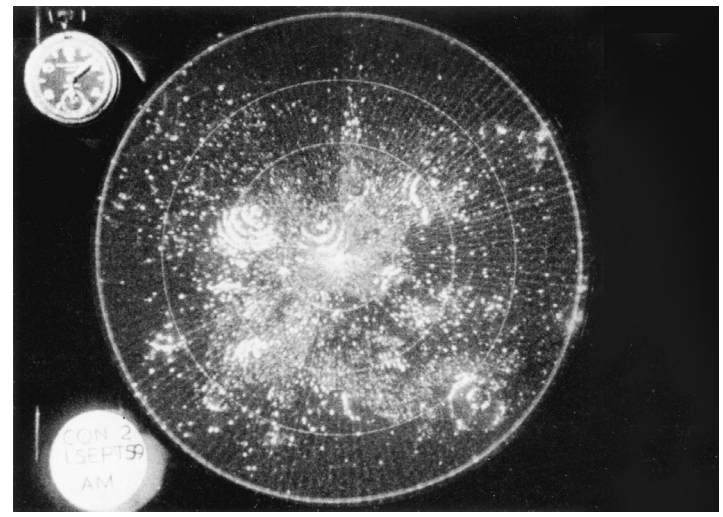


Carina Emery: „Spindle Still“, 2022
© Galerie für Gegenwartskunst, E-Werk



Maeve Brennan: „Angels“, Print on Aludibond (Butlerfinish), 2023
© Galerie für Gegenwartskunst, E-Werk

Über Probleme des Gleichgewichts

Die Galerie für Gegenwartskunst im Freiburg E-Werk zeigt zwei Einzelausstellungen

Was war zuerst da die Sehnsucht nach einem anderen Verhältnis zur Natur oder die Reflektion? In „Listening in the Dark“ geht Maeve Brennan anhand der Forschung über Fledermäuse unserer Beziehung zur Umwelt nach. Es ist die zentrale Arbeit in ihrer Ausstellung „Horses and Angels“ in der Galerie für Gegenwartskunst im Freiburger E-Werk. „Listening in the Dark“ berührt nicht allein einen naturwissenschaftlichen Zugriff auf Fauna und Flora, der oft in Sammlungsschubladen mit aufgespießten Tieren und getrockneten Pflanzen endet oder in dem anfänglichen Unglauben mündete, dass Fledermäuse über eine Echo-Ortung verfügen. Einfach, weil der Mensch die Krönung der Schöpfung ist. Das 43-minütige Video zeigt mit Siccar Point an der schottischen Ostküste auch jenen Ort, an dem James Hutton 1788 eine Anschauung von geologischen Prozessen und ihrer zeitlichen Dimension bekam, womit die biblische Erzählung der Genesis unterminiert wurde. Brennan unterläuft mit einer nicht-linearen Erzählweise jene naturwissenschaftliche Logik, die sie in ihrer Arbeit hinterfragt.

Ein Foto von der Grube Messel und ein Fundstück von dort – es ist natürlich ein Fledermausfossil, dessen Alter auf 47 Millionen Jahre geschätzt wird – schlagen den Bogen zum Video. Und auch Leuchtkästen mit Aufnahmen von geologischen Exponaten aus wissenschaftlichen Sammlungen – auch von Siccar Point – bringen eine zeitliche Dimension ins Spiel, die den Menschen klein erscheinen lässt. Mehr noch, sie zeigen die Hybris auf, mit der der Mensch in die Natur eingreift. So nahm das Video „Listening in the Dark“ seinen Anfang in Berichten über tote Fledermäuse in der Nähe von Windparks. Jeder menschliche Eingriff in das Ökosystem schädigt dieses. So weist eine der Fledermausforscherinnen darauf hin, dass wir nur dann eine Ahnung von ihm bekommen, wenn wir es aus dem Gleichgewicht bringen. Der Begriff des Anthropozäns spiegelt dies wider, vor allem indem der Mensch hier selbst als Schöpfer neuer geologischer Prozesse auftritt.

Während die Londoner Künstlerin Brennan den inhaltlichen Ansatz mit einem formalen verbindet, überwiegt bei Carina Emery das Interesse für Formen. Ihr Ausgangspunkt ist dabei in unmittelbarer Nähe des E-Werks. Der Titel dieser zweiten Einzelausstellung „Spindle Still“ zeigt bereits ihre Faszination für Drehungen. Heute fast unbemerkt wurden beim Neubau der Ochsenbrücke in den 1970er Jahren die Figuren auf Sockel gesetzt und so verschoben, dass sie den Verkehrsfluss nicht stören. In Emerys Skulpturen, die gleichermaßen aus gefundenen und eigens angefertigten Elementen bestehen, lassen sich Bewegungen nachempfinden, die jedoch oftmals etwas Unrundes und Ungeschmeidiges an sich haben. Die 1991 geborene Schweizerin arbeitet schon länger an den Werkgruppen „Stretch Receptor“ und „Paired Clickers“, bis auf eine Ausnahme sind die in Freiburg gezeigten Arbeiten jedoch aus diesem Jahr. Emery, die in Paris lebt, sucht Werkhöfe nach abgewrackten Autos ab, besorgt sich besonders geformte Türklinken oder Kugelgelenke von Hüftprothesen. So hat sie Teile einer Kurbelwelle mit gelb eingefärbtem Silikon ausgegossen und die zu Assemblagen von zum Stillstand gekommener Dynamiken zusammengefügt. Dazwischen geschaltet sind Elemente, etwa aus MDF-Patten, die den technischen Eindruck bestärken und ihn zugleich unterlaufen. Und wenn diese beiden Ausstellungen etwas verbindet, dann ist es, diese widerläufige Energie.

Maeve Brennan, Horses and Angels. Carina Emery, Spindle Still. Galerie für Gegenwartskunst, E-Werk, Eschholzstr. 77, Freiburg. Do/Fr 17-20 Uhr, Sa 14-20 Uhr, So 14-18 Uhr. Bis 26. 03.2023 *Annette Hoffmann*

Abbild eines umfangreichen Werkes

Im Kunstmuseum Reutlingen sind bislang unveröffentlichte Skizzen James Ensors zu sehen

Irgendwo zwischen Symbolismus, Expressionismus und Surrealismus: die Werke des James Ensor entziehen sich einer spezifischen Kunstrichtung des 19. oder 20 Jahrhunderts, dennoch oder gerade deshalb gehört der belgische Künstler zu den wichtigsten Wegbereitern der Moderne. Hinterlassen hat er ein umfangreiches Werk mit 900 Gemälden und knapp 4000 Zeichnungen, die über phantastische Elemente, Selbstbildnisse, Landschaftsmalerei und Stillleben den skurrilen Humor des Künstlers einerseits abbilden und andererseits eine Zeit des Umbruchs in Wissenschaft und Gesellschaft während der Jahrhundertwende einfangen. Eine Zeit lang habe er sogar Karikaturen gezeichnet, die die damaligen Praktiken der Ärzte anprangerten – als diese jedoch nur wenig Erfolg zeigten, verlagerte sich sein politisches Engagement auf eine andere Ebene. Man könnte sagen seiner Zeit voraus, setzte er sich für den Erhalt der Dünen, für Tier- und Artenschutz und die Hafenbecken seiner Heimatstadt Ostende an der Nordseeküste ein – letzteres sogar mit Erfolg. Dank seiner Petition blieben diese bis heute unberührt.

James Ensor: „Der Einzug Christi in Brüssel“, 1898, Radierung, handkoloriert, 24,8 × 35,5 cm, Sammlung Deckers, Ostende
Foto: Steven Decroos.

Erstmals öffentlich zu sehen im Kunstmuseum Reutlingen sind nun über 100 Radierungen – darunter mehr als 20 handkolorierte Exemplare – sowie Lithografien, ein Gemälde, eine Kupferplatte und einige Briefe aus einer Privatsammlung aus seiner Heimatstadt Ostende. Die ausgestellten Zink- und Kupferplatten entstanden in zwei Phasen seines künstlerischen Schaffens: zwischen 1886-1889 sowie 1895-1900. Nach 1900 ließ Ensor schließlich auch Drucke nach den Platten erstellen, die er von dort an kolorierte. Eine Entscheidung, die Ensors facettenreiches Werk noch einmal mehr Corpus verleihen sollte.

Ein wiederkehrendes Motiv seiner Arbeiten ist die Religion – obgleich er selbst nicht besonders gläubig gewesen sein soll – sowie die Faszination gegenüber Christus. Als kleine Druckgraphik in Reutlingen zu sehen ist sein bekanntes Werk „Der Einzug Christi in Brüssel“. Sich selbst inszenierte Ensor ebenfalls als Christus, als Symbolfigur der Befreiung und sozialen Reformation. Zeittypisch, denn in Belgien sahen sozialistische Änhänger:innen in Christus einen sozialen Reformator. In einer eigenen Reihe widmete sich Ensor zudem den sieben Todsünden.

Über zwei Etagen lädt die Ausstellung dazu ein, über die bislang verschlossen gehaltenen Werke in den künstlerischen Werdegang und die verschiedenen Perioden des Künstlers einzutauchen. Dabei ist die Ausstellung vor allem das, was James Ensors Werk wohl am besten zu verkörpern mag: vielseitig.

James Ensor. Das druckgraphische Werk aus der Sammlung Deckers. Kunstmuseum Reutlingen: Spendhaus, Spendhausstraße 4, 72764 Reutlingen. Bis 25.06.3023.

Elisabeth Jockers